

Quelle:

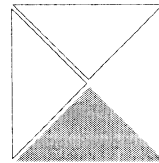
Tages-Anzeiger

14. Juli 2005

Zentrum Moderner Orient

Pressespiegel

www.zmo.de



Die selektive Wahrnehmung des Westens

Nach den Anschlägen in London wird im Westen erneut über die Haltung der Muslime gegenüber dem Terror diskutiert. Gibt es eine Art Kollektivschuld?

Von **Sonja Hegasy***

Warum distanzieren sich Muslime nicht stärker vom Terror, der im Namen ihrer Religion ausgeübt wird? Darauf gibt es zwei Antworten: Erstens, weil sich die Muslime nicht mit den Attentätern identifizieren. Zweitens, weil sie sich mit den Attentätern identifizieren. Wenn auch nur klammheimlich, so die Annahme.

Um die erste These zu illustrieren wird häufig angeführt, ein deutscher Katholik würde sich ja auch nicht dafür entschuldigen, wenn in Belfast eine Bombe im Namen seiner Religion hochgehe. Warum sollte dies ein deutscher oder auch ein indonesischer Muslim tun für Verbrechen, die von einem Saudi und einem Ägypter in New York verübt werden? Die zweite Annahme wird gestützt durch Umfragen und Gespräche mit Muslimen jedweder Nationalität, in denen eine unausgesprochene Bewunderung für Osama Bin Laden mitschwingt.

Vertrauen in Osama Bin Laden

In einer Ausstellung am Zentrum Moderner Orient in Berlin, in der junge, in Dubai arbeitende Araber befragt wurden, was sie vom Westen halten, schimmert diese an vielen Stellen durch. Osama Bin Laden habe die Doppelmoral des Westens entlarvt, und er würde dem Westen die wirklichen Probleme der Welt vor Augen führen, so der Subtext.

In einer Umfrage des Pew Research Centers unter Vorsitz von Madeleine Albright über «Ansichten einer Welt im Wandel» vom Juni 2003 wird bei der Frage, welcher von acht internationalen Persönlichkeiten man zutraue, die richtige Entscheidung in der Weltpolitik zu fällen, Osama Bin Laden in Palästina mit 71 Prozent an erster Stelle genannt. In Marokko ist Bin Laden mit 49 Prozent an zweiter Stelle platziert – hinter Jacques Chirac (65 Prozent) und vor Yassir Arafat mit 43 Prozent der Stimmen. Im Libanon ist auf Platz 1 ebenfalls Chirac, gefolgt von Kofi Annan und König Abdallah von Jordanien.

Stimmt es also, dass die Mehrheit der Muslime sich hinter Osama Bin Laden scharft? Nein, denn trotz der erschreckenden Umfragewerte, gilt für die Mehrheit der Muslime weltweit, dass sie sich nicht für den Al-Qaida-Terrorismus entschuldigen, da sie gar nicht auf die Idee kommen, man könne sie für Sympathisanten halten.

Häufig gehören sie ja selbst zu den Opfern der Attentate. Auch gibt es in der arabischen Welt sehr wohl die Stimmen, die die Attentate verurteilen. Nur werden die in unserer Medienöffentlichkeit kaum wahrgenommen. So reagierte der junge marokkanische König Mohammed VI. schon vier Tage nach den Attentaten vom 11. September 2001 mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Kathedrale St-Pierre von Rabat. Zum Erstaunen vieler versammelten sich der Präsident des Obersten Rates der islamischen Religionsgelehrten, der Erzbischof von Marokko, der Oberrabbiner von Casablanca sowie zahlreiche Politiker zum Gedenken an die Opfer in der Kirche. Mohammed VI. setzte so früh ein wichtiges Zeichen des Mitgefühls und des Miteinanders der Religionen.

Als es zwei Jahre später, am 16. Mai 2003, zu fünf gleichzeitigen Anschlägen in

Casablanca kam, die 45 Todesopfer forderten, demonstrierte binnen weniger Tage mindestens eine halbe Million Menschen in den Strassen von Casablanca gegen den islamistischen Terror. Über Aktivitäten dieser Art wird in unseren Medien jedoch nicht berichtet. Es passt nicht in unser Bild von den autoritären Staaten ohne Zivilgesellschaft.

Die arabische Perspektive

Umgekehrt fragen viele Araber, wo waren die europäischen Medien und Politiker, als der islamistische Terror in ihren Reihen wütete? Seit dem Attentat auf Anwar Sadat 1981 wurde Ägypten über zwanzig Jahre lang mit verheerenden Anschlägen überzogen. Damals lautete die westliche Lesart, der islamistische Terrorismus sei eine Folge der Diktatur, die ihren Bürgern keine friedliche Teilhabe erlaube. Mit

zunehmender Demokratisierung der Region und mehr Partizipationsmöglichkeiten werde der Druck nachlassen und das Phänomen verschwinden. Auch auf Mubaraks Mitte der Neunziger geäußerten Vorschlag, eine internationale Konferenz gegen den Terrorismus einzuberufen, reagierte Europa zurückhaltend. Der sei Mubaraks hausgemachtes Problem, kein internationales.

Aus arabischer Perspektive stellt sich die Situation – ähnlich vergrößert wie in unseren Medien – wie folgt dar: in Algerien sind 100 000 Menschen der Auseinandersetzung zwischen Staat und Islamisten zum Opfer gefallen, und Europa gibt den Attentätern politisches Asyl. Noch heute kommen tagtäglich Menschen in Algerien durch islamistische Gewalt um. Und für Marokko berichtet die Soziologin Selma Belaala in «Le Monde Diplomatique», dass allein im Jahr 2002 166 Bür-

ger von radikal-islamistischen Gruppierungen umgebracht wurden. «und zwar überwiegend in den Elendsquartieren». Einen Weg in unsere Medien finden diese Attentate nicht.

Natürlich hat der Grad der Betroffenheit etwas mit dem eigenen Engagement zu tun. Die persönliche Betroffenheit europäischer Muslime nimmt mit jedem Attentat seit dem 11. September zu. Immer häufiger organisieren Muslime Schweigemärsche und Demonstrationen, um Solidarität mit den Opfern zu zeigen und dem Vorwurf der Passivität zu begegnen.

Die Repräsentanten der Muslime wissen, dass sie Stellung beziehen müssen und tun dies auch vermehrt, da sie merken, dass die Angst vor Muslimen allgemein steigt. Safer Cinar vom Türkischen Bund Berlin sagte dem «Handelsblatt» nach den Attentaten von London, er rate den islamischen Gemeinden seit Jahr und Tag: «Wenn solche Verbrechen im Namen des Islam passieren, dann seid ihr in der Pflicht. Ihr müsst eure Haltung in der Öffentlichkeit offensiv vertreten.» Hier aber gibt es ein strukturelles Problem. Da der sunnitische Islam unhierarchisch aufgebaut ist, kann keine Organisation für eine grössere Mehrheit sprechen. Es gibt nicht die eine Autorität, die alle Gläubigen hinter sich versammeln und in ihrem Namen sprechen kann.

Deutliche Stellungnahmen

So hat sich Nadeem Elyas, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland, zwar gleich nach den Attentaten vom 11. September im ökumenischen Dialog engagiert, doch seine Organisation vertritt nur wenige tausend Mitglieder und Anhänger. In einer ersten Stellungnahme des Zentralrats zu den Attentaten von London heisst es: «Der Zentralrat der Muslime in Deutschland ist erschüttert und entsetzt über die Serie der barbarischen Terroranschläge in London. Unser tiefstes Mitgefühl gilt den Opfern und Hinterbliebenen. Wer immer die Hintermänner dieser blutigen Tat sind, im Islam können sie keine Rechtfertigung für ihre Tat finden. (...) Wir rufen die Bevölkerung in Deutschland und Europa auf, nicht in Pauschalurteile gegenüber dem Islam und den Muslimen zu verfallen. Im Interesse der Sicherheit unserer Gesellschaft sollten die Muslime als Partner gegen Terrorismus jeglicher Art in die Pflicht genommen werden.»

In den muslimischen Gemeinden in Europa herrscht die Meinung vor, man tue alles, um sich öffentlich zu distanzieren. Nur wahrgenommen werde man noch immer nicht genug.

** Sonja Hegasy ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Direktion des Zentrums Moderner Orient in Berlin.*